



01.06.2014
Johannes Langhoff
Garten der Lust

Aus dir gehen hervor ein Hain von Granatbäumen mit köstlichen Früchten, Hennasträucher samt Nardenkräutern, Narde und Safran, Gewürzrohr und Zimt samt allen Weihrauchhölzern, Myrrhe und Aloe samt allen besten Balsamsträuchern, ein Gartenquell, ein Brunnen lebendigen Wassers, Bäche vom Libanon.

Nordwind wach auf, und Südwind komm! Weh durch meinen Garten! Seine Balsamdüfte sollen verströmen! In seinen Garten komme mein Geliebter

und esse seine köstlichen Früchte.

In meinen Garten kam ich, meine Schwester, Braut, pflückte meine Myrrhe samt meinem Balsam. Ich aß meine Wabe samt meinem Honig, trank meinen Wein samt meiner Milch. Esst, ihr Freunde, trinkt und seid trunken von Liebe!

Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems:

Weckt nicht, stört nicht die Liebe, solange die Lust währt!

Hohelied 4,13-5,1;8,4

Liebe Gemeinde!

Stört sie nicht! Redet nicht drüber! Redet nicht drein! Gönnst ihr die Zweisamkeit! Gebt der Liebe eine Chance! Weckt keinen Neid! Mischt euch nicht ein, wo Leidenschaften aufeinander prallen, wo es kracht und stöhnt. Im Garten der Lust.

Sie haben sich eingemischt. Sie haben die lustvollen Freuden aufgemischt. Sie haben den Schöpfer und seine Geschöpfe verrissen. Wie eine schlechte Theaterkritik. Die Autorin und der Regisseur hätten etwas falsch gemacht. Die wahre Erfüllung sei die Enthaltbarkeit. Die niederen Gelüste sind vom Übel. Alles, was daraus hervorkommt,

ist mit einem Makel behaftet. Ein Problem nur. Das Drehbuch steht in der Bibel. Da haben die moralinsauren Frömmler ihre liebe Not. Erklärungsnot, die sie nieder machen mit übler Nachrede, wilden Verdächtigungen und schmutziger Phantasie.

Wie kommt das Buch in die Bibel? - Man wird sich ja darüber wundern dürfen. Eine Sammlung erotischer Verse, Sprüche, Lieder und Gedichte. Feinsinnig, zart und sanft, bunt und bildreich, traumhaft und spielerisch, leidenschaftlich und schüchtern verschämt, offenherzig und hintersinnig, derb und dreist. Es ist alles drin in dieser Sammlung von intimen Schmeicheleien bis hin zu deftigen Zoten. Ungeschminkt und vorurteilsfrei gelesen möchte man nicht glauben, dass das eine heilige Schrift ist, ein Buch der Heiligen Schrift. Bei der Kanonisierung der jüdischen Heiligen Schrift, des Tanach, mag man den Rabbinern unterstellen, sie hätten unter den dem großen weisen König Salomo zugeschriebenen Büchern auch dieses für den heiligen Schriftenkatalog ausgewählt, weil es seine Liebesgedichte sein könnten. Die jüdische Tradition hat weniger Scheu vor der Sinnenfreude der Liebe. Das Geschlechtliche unterliegt einigen Regeln, die ihre Reinheit schützen und die Freiheit zu ihrer Entfaltung geben ohne Furcht vor Schaden. Salomos Liebeskunst als Vorbild für den Umgang mit dem Gottesgeschenk der Liebe, mit der Gotteserfahrung in der Liebe. Gebraucht doch die hebräische Sprache das Wort für „erkennen“ auch als Wort für den Geschlechtsakt. Nirgendwo und –wann geht die gegenseitige Erkenntnis zweier Menschen weiter und tiefer als in diesem Moment der Vereinigung. Durch nichts weniger als diesen Akt der körperlichen Hemmungslosigkeit hat Gott den Menschen an seinem Schöpfungswerk beteiligt, offenbart die Grenzenlosigkeit seiner Liebe und schafft neues Leben. Da darf die Heilige Schrift der Intimität auf die Sprünge helfen.

Schwieriger ist die Frage nach der christlichen Kanonisierung. Einige Jahrhunderte später erfolgt, hatte sich die Religion deutlich verändert. Staatsreligion des römischen Imperiums mit einem ausdifferenzierten Apparat kirchlicher Ämter und einer geistlichen Hierarchie bis ins Zentrum der Macht, abgehoben über allem Volk. Eine

neue Religion, die die Enthaltsamkeit beschwört und die Geschlechtlichkeit niedermacht, gar verteufelt. Lust wird als Todsünde abqualifiziert und das weibliche Geschlecht zur Quelle allen Übels, die jedes Neugeborene zum Kind der Sünde macht. Nicht ein Hauch von den *Granatbäumen mit köstlichen Früchten* dem *Gartenquell*, dem *Brunnen lebendigen Wassers*, der *seine Balsamdüfte verströmt*, dass *mein Geliebter in seinen Garten komme und esse seine köstlichen Früchte - trinken von Liebe!* Der Schoß der Geliebten wird seiner himmlischen Genüsse beraubt und zum Höllentor erklärt. Welch schrecklich anderer Geist.

Da sage mir einer, wie es das Buch in die christliche Bibel geschafft hat. Auf dem Umweg über die Fehldeutung. Die Allegorie ist zum bestimmenden Faktor der christlichen Verkündigung geworden. Die großen Ausrede, mit deren Hilfe heikle Bibelstellen zu bewältigen sind und unerwünschter, wenn auch offensichtlicher Sinn umgedeutet und in das System verquere Weltsicht und Moral eingepasst wird. Da bot sich an, dass die Übertragung der erotischen Gedichte auf den König Salomo und seine Braut Sulamith bereits bei der jüdischen Kanonisierung eine Rolle gespielt hat. So ließ sich an die Bildwelt der Offenbarung Johannis anknüpfen, die das Lamm und das himmlische Jerusalem als Bräutigam und Braut vereint. Christus Jesus und die Kirche als Hochzeitspaar der neuen Welt. Darauf kann man Liebeslieder singen. Dafür war das Hohelied Salomos gut. Das hat den Mystikern, die sich um der Weihen willen sexueller Enthaltsamkeit verschworen haben, genug Stoff für erlaubte schwülstige Träume der Vereinigung mit dem Himmlischen gegeben.

Sogar Calvin hat sich mit dem Hohelied der Liebe in der Bibel schwer getan. Obwohl er die allegorische Auslegung grundsätzlich ablehnte, hat er nur mit ihrer Hilfe dieses erotische Buch in der Bibel verteidigen können. Die naheliegende und von ihm sonst bevorzugte direkte und unverblünte Lesart hat er nicht ertragen können. Seine Erfahrungen mit den Folgen sexueller Freizügigkeit, die sich viele mit der Befreiung von den römisch-katholischen Vorschriften nahmen. Immer wieder musste er jungen

Frauen und werdenden Müttern zu ihrem Recht verhelfen. Seine eigene Schwester hat ihm Sorgen und Ärger mit ihren wechselnden Beziehungen eingetragen. Die christlichen Kirchen haben in einer sonst weniger gepflegten Einigkeit gemeinsam eine sexualfeindliche Moral bestimmt. Alles, was über den Zeugungsakt hinausgeht, ist von Übel. Die Triebe werden zur Brutstätte des schlechten Gewissens.

In meinen Garten kam ich, meine Schwester, Braut, pflückte meine Myrrhe samt meinem Balsam. Ich aß meine Wabe samt meinem Honig, trank meinen Wein samt meiner Milch. Esst, ihr Freunde, trinkt und seid trunken von Liebe! Traumhaftes, träumerisches Bild der Liebesvereinigung. Das sollte nicht Gottes heiliges Wort sein dürfen? O doch! Gottes Offenbarung macht vor dem Kleingeist selbsternannter kirchlicher Tugendwächter nicht halt. Die ekstatische, orgiastische Freude ist ein Ausdruck der Liebe Gottes und wesentlicher Teil seiner Schöpfung. Sie gilt es zu wahren, zu verteidigen und zu schützen. *Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems: Weckt nicht, stört nicht die Liebe, solange die Lust währt!*

Die widerliche Spur des Geifers der Tugendwächter, die sich an ihrer Mission aufgeilen und nichts als Sex im Sinn haben, zieht sich durch die Geschichte des christlichen Abendlandes. Strafgesetz und Sozialhilfe, Jugend- und Familienfürsorge, Medizin und Psychiatrie haben dafür herhalten müssen, die Lust und ihre Folgen zu bekämpfen. Was nicht sein durfte, musste bekämpft, beseitigt, ausgemerzt und ausgegrenzt werden, umoperiert und umerzogen. Unendliches Leid hat die Freude an und in der Liebe abgestraft. *Ein Gartenquell, ein Brunnen lebendigen Wassers* wurde in einen Malstrom des Grauens verwandelt.

Wir sind dem Mittelalter entkommen und haben die neue Prüderie erst vor uns. Jede Verschleierte auf unseren Straßen macht aus biedereren Bürgerinnen und Bürgern Verteidigerinnen sexueller Selbstbestimmung. Aber der Mut zur Freisinnigkeit hält nicht vor jedem öffentlichen Plakat stand, verwandelt sich recht schnell in Wut. Wut-

mütter und Wutomas schlagen nächtens zu, um aus unserem Blickfeld zu tilgen, was sie nicht ertragen können. Ich gebe zu, ich habe die Plakate für den heurigen Life-Ball auch nicht gebraucht und über den Titel „Garten der Lüste“ habe ich mich einigermaßen gewundert.

Die Anspielung auf das Triptychon von Hieronymus Bosch und ihre Adaption für die Style-Bibel des Balls erscheint mir kontrapunktiv. Habe ich die Bilder von Bosch bisher mit seinen apokalyptischen Phantasien verbunden. Nur möchte ich dem Charity-Event zugunsten der AIDS-Hilfe und Prävention soviel Selbstironie nicht nachsagen wollen. Eine Weltuntergangsparty dürfte nicht gemeint sein. Und ist es auch nicht, sondern ein Fest der Sinnenfreude und Toleranz, das mit seinen üppigen Einnahmen helfen möchte. Ich bin ein Opfer meines Vorurteils, das mir die Kunstgeschichte verpasst hat. Unvoreingenommener Blick mag auf dem Gemälde Boschs Traum von einem Paradies der Liebe erkennen. Das friedvolle, sinnenfreudige Beisammensein von Menschen und Tieren, wo selbst die Dämonen friedlich herumplanschen und sich Nonnen befreien, umrankt von den die Erotik zeichnenden Früchten. Es sollte eher „Garten der Liebe“ als „Garten der Lüste“ heißen. Doch offensichtlich greift Bosch die Verteufelung der Lust und Lüste an und stellt sie stattdessen als Teil und Ausdruck der Liebe dar. Die Sprache der Bibel. Die Sprache des Hoheliedes Salomos. *Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems: Weckt nicht, stört nicht die Liebe, solange die Lust währt!*

Das Plakat von David LaChapelle für den Ball scheint die Phantasien und Träume des Hieronymus Bosch zu übertrumpfen und macht das Verstehen schwieriger. Ein Zwitterwesen als Eva und Adam/Adam und Eva in einem. So habe ich die Verse aus der Genesis bisher nicht gelesen: *Als Gott den Menschen schuf, machte er ihn nach dem Bilde Gottes und schuf sie als Mann und Frau und segnete sie und gab ihnen den Namen »Adam« zur Zeit, da sie geschaffen wurden.* (Gen 5,1f) Adam ist Mann und Frau.

Die Version von LaChapelle legt den Finger auf eine tiefe Wunde. Es kann nicht sein, was nicht sein darf. Abweichungen von der Norm sind unerträglich. Gottes Schöpfung kann keine Fehler haben. Das ist abartig. Das gehört weg. Über Jahrhunderte haben in unserem Kulturkreis Chirurgenmesser Tatsachen geschaffen, über deren Folgen sich die Eltern nicht im Klaren waren und die die Heranwachsenden nicht ertragen konnten. Aus Zwittern wurden eindeutige Wesen gemacht in der jeweiligen Version, die den Chirurgen gerade gut zur Hand ging. Hier ein Mädchen und weg mit dem Ding. Da ein Bub und alles schön verschlossen. Innere Organe sortiert und Hormonbeigaben für die Sicherstellung der gewünschten, bestimmten Richtung.

Doch soweit kommen die Wutmütter mit ihren Farbtöpfen nicht, wenn sie Röckchen drüber pinseln. Sie sind sprachlos. Sie wissen nicht, was sie ihren Kindern antworten sollen. Sie wollen ihre Kinder vor Bildern schützen, die sie selbst nicht verstehen. Ach, wie bedaure ich sie. Sie haben offensichtlich keine Ahnung von den Bildern, die längst schon in den Köpfen ihrer Kinder herumgeistern. Sie werden es auch nicht erfahren, wenn sie jeden Anlass auslöschen, der ihre Kinder zu Fragen ermuntern könnte. Unsere Kinder brauchen Antworten und nicht das Totschweigen. Sie werden freiwillig und unfreiwillig mit Bildern konfrontiert, die sie nicht verstehen und handhaben können. Ihr Blick und ihr Verstand werden verstört, ihre Gefühle verunsichert. Das Hineinwachsen in die partnerschaftliche Liebe wird beschädigt. Redet mit euren Kindern! Erfahrt, was sie denken. Lernt ihre Ängste und Sehnsüchte kennen und helft ihnen, eigene Schritte zu gehen.

Dabei mag sogar die Bibel eine praktische Handreichung sein, heilige Texte, die der Schönheit der Liebe Sprache und Ausdruck geben, Bilder, die wohlfühlen lassen.

Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems: Weckt nicht, stört nicht die Liebe, solange die Lust währt!

Amen.